

TRAUERFEIER

für

Ernst Hauser - Egloff

19. Mai 1916 - 20. August 1970

am 24.8.70 im Krematorium Nordheim, Zürich

- Die Orchester-Gesellschaft Zürich spielt von Edv. Grieg aus der Peer Gynt-Suite den II. Satz (Ases Tod.)
- Verlesung des Lebenslaufes von Ernst Hauser und einige persönliche Worte von Lud. Rehm.
- Die Orchesterfreunde spielen von Joseph Haydn den II. Satz aus der Sinfonie No 13. Das Cello-Solo wird vom ersten Cellisten der OGZ, Vincenz Erni, gespielt.
- Herr Rottmeyer nimmt im Namen des BSR von seinem Berufskollegen Abschied.
- Herr Dr. Marius Meng, Dirigent und musikalischer Leiter der OGZ, richtet seine Abschiedsworte an den verstorbenen Präsidenten des Orchesters.
- Mitteilungen an die Trauergemeinde durch Lud. Rehm.
- Die Orchester-Gesellschaft nimmt Abschied von ihrem Präsidenten mit dem II. Satz aus dem Klarinetten-Konzert von W.A. Mozart. Den Solopart spielt der erste Klarinetist des Orchesters, Marco Weber.

Liebe Trauerfamilie,
liebe Trauergemeinde,

Wir sind hier zusammen gekommen, um von unserem unvergesslichen Ernst Hauser für immer Abschied zu nehmen, der ganz unerwartet und jäh aus unserer Mitte gerissen wurde. Nachdem der Satz "Ases Tod" aus der Peer Gynt-Suite von Edv. Grieg verklungen ist, verlese ich den Lebenslauf des lieben Verstorbenen.

Lebenslauf von Ernst Hauser
und einige persönliche Worte von Lud. Rehm

Am 19. Mai 1916 wurde in Mumpf dem aus Worb gebürtigen Ernst Hauser und seiner Frau Cecile, geborene Oberson, der erstgeborene Sohn Ernst geschenkt. Später folgten ihm noch eine Schwester und ein Bruder. Der treu besorgte Vater und Grenzwächter bemühte sich um eine Versetzung nach Bern, sobald seine Kinder ins Schulalter kamen. So besuchte Ernst Hauser in der Bundesstadt die Primar- und Sekundarschule. Nach Abschluss der Schuljahre trat er in eine kaufmännische Lehre ein bei der Konservenfabrik Veron, die ebenfalls in Bern domiziliert ist. Es entspricht ganz dem gründlichen und angriffigen Charakter des lieben Verstorbenen, dass er die Abschlussprüfung als Erster glänzend bestand. Nach kurzer Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in seiner Lehrfirma suchte nun Ernst Hauser seinen oft beschwerlichen Weg zur Selbstbestätigung. Durch seine Veranlagung zur kritischen Durchdringung der Probleme wurde er verschiedentlich als "Wühler" angesehen. Seine Lebenseinstellung hat er selbst in dem Satz formuliert: "Wer niemals zu verlieren wagt, der taugt auch zum Gewinnen nicht!" So arbeitete er dann in der Publicitas Basel und in der Firma Wander AG und schliesslich in der damaligen Deutschen Buchgemeinschaft, welche dann in der Schweiz während des Krieges in den Ex Libris-Verlag umgewandelt wurde. Für Ernst Hauser als Literaturkenner bedeutete die redaktionelle Leitung des Verlages eine Aufgabe, die er ganz besonders schätzte. So bemühte er sich nach dem Krieg, als der Verlag verkauft werden sollte, um dessen Uebernahme, doch aus kaufmännischen Gründen musste er davon absehen. Dass der schwere Verzicht richtig war, bestätigte sich, als der Verlag schliesslich nochmals verkauft werden musste.

Doch auf eigene Faust gründete er mit seinen Freunden den Adula-Verlag, dem leider kein durchschlagender Erfolg beschieden war.

Im Hinblick auf seine Familienverpflichtungen beendete er sein unermüdliches Wühlen und übernahm die administrative Leitung der Frauenzeitschrift "Elle". Aber noch immer unzufrieden über seine Möglichkeiten zur Selbstentfaltung musste er noch einen Schritt weitergehen.

Anlässlich eines kritischen Abschreitens der Bahnhofstrasse in Zürich kamen ihm neue Ideen von Werbemöglichkeiten. Der Erfolg dieser Ideen gab Ernst Hauser den Mut zum Beginn eines eigenen Werbestudios im Jahr 1954 an der Bellerivestrasse in Zürich, womit er seinen Jugendtraum, sein eigener Herr und Meister zu sein, verwirklichen konnte.

Im Jahre 1950 verheiratete sich Ernst Hauser mit Helen Egloff aus Schaffhausen und der Ehe entsprossen die Kinder Dieter, Rainer und Barbara. Auch in der Folge seiner Familiendomizile wurde sein persönlicher Werdegang manifestiert. Dieser führte von Erlenbach - Seebach - Witikon - Zollikon nach Oberembrach, wo er mit seiner Familie im Mai 1964 sein eigenes Haus, das ganz seinen Intensionen und Neigungen entspricht, beziehen konnte.

Ernst Hauser war Zeit seines Lebens um Findung der Wahrheit und Durchdringung der Probleme bemüht. Unermüdlich erweiterte er seine Bildung; so besuchte er beispielsweise neben seiner anstrengenden Tätigkeit im Ex Libris-Verlag das Abend-Gymnasium. Die Umstände erlaubten ihm leider nicht, ein offizielles Abschlusszeugnis zu erlangen.

Seine vielseitige Veranlagung war vor allem der Muse und der Natur zugetan und er war ein Künstler der Sprachgestaltung. Seine Hauptliebe galt der Musik - er war bis zu seinem Tod langjähriger Präsident der Orchester-Gesellschaft Zürich und eifriger Probenbesucher, sowie Gründungsmitglied und Präsident der Konzertkommission Embrachertal - , er liebte die freie Natur und hatte sehr grosses Interesse für Literatur und Theater, wobei er auch zeitweise in einer Theatergruppe mitwirkte. An vielen Festen und Veranstaltungen war er es, der mit seinen Versen die Gäste erheiterte.

Seine originellen Ideen führten Mitte der 50iger Jahre zur Ausstrahlung der Sendung "Tante Anna" am Schweizer Radio und zur Geburt der cabarettistischen Sendereihe "Spaalebärg 77a".

Auch war er geschätzter Kunstkritiker für die Zürichsee-Zeitung, wozu ihn sein Gerechtigkeits- und Wahrheitsgefühl sowie seine Begabung als Sprachkünstler geradezu prädestinierten.

Die Anerkennung seiner Kollegen aus dem Reklamefach konnte diesem tüchtigen Menschen nicht versagt werden und so wurde er Mitglied des VAW und nach der Fusion desselben mit dem BSR auch dessen Mitglied.

Ernst Hauser versuchte auch immer menschliche Kontakte zu schaffen und Spannungen auszugleichen und wollte trotzdem nichts versäumen, die allerletzte Möglichkeit auszunützen, sein sich gesetztes Lebensziel zu erreichen.

So wühlte er sich in seiner Jugend bis zu einer ihn befriedigenden Tätigkeit durch. Dann setzte er sich als Ziel das Wohlergehen seiner Familie. Seine fröhliche Natur und sein Sinn für Zeitprobleme liessen ihn für seine Kinder einen verständnisvollen und viel geliebten Vater und Freund, seiner Gattin einen treu besorgten und verständnisvollen Gefährten sein. Welche Freude muss es ihm gewesen sein, seinen Kindern mit einer Mittelschule d a s zu ermöglichen, was er so gerne selbst gewollt hätte.

Wie oft hat er im Familien- und Freundeskreis Probleme gewälzt, Diskussionen geführt über Justizprobleme, Fragen der Zukunft und Probleme der Menschheit überhaupt.

Das Gewicht seines Interesses verlagerte sich immer mehr von der Familie zur gesamten Menschheit: er las viele psychologische, futuristische und gesellschaftskritische Bücher. Er grübelte über dem Unbehagen des Menschen in seiner Gesellschaft und suchte wahrhafte Abhilfsmöglichkeiten. Er war voll optimistischen Glaubens an das Gute im Menschen und war zusehens heftiger bemüht, der Menschenwürde auf dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen.

Aus diesen Beweggründen diskutierte er mit der Familie noch am Vorabend seines Hinschiedes die Bücher "Aufbruch ins 3. Jahrtausend" und "Falsch programmiert". Nach der angeregten Diskussion über diese Zukunftsprobleme begab sich die Familie

in der Nacht vom 19. auf den 20. August 1970 zur Ruhe und kurz nach Mitternacht ereilte Ernst Hauser im Schlaf der Tod; ein Herzinfarkt hatte seinem erfüllten und segensreichen Leben ohne jegliche Warnung ein jähes Ende gesetzt. Erst kürzlich fasste er seine Lebenserfahrung in dem Satz zusammen:

"Ich bedaure nichts, was ich mein Leben hindurch getan habe, sondern nur, was ich versäumt habe".

Lassen wir doch einmal Ernst selbst zu uns sprechen und hören, was er vor Jahren seinem "Carnet intime" anvertraut hat.

"Heute sehe ich meinen Weg vorgezeichnet. Es wird mir immer klarer, dass ich ihn gehen muss. Ich werde nie bequem und zufrieden ein Spießerdasein führen können. "Kampf" wird so oder so mein Losungswort bleiben. Nur zu deutlich sehe ich diesen Kampf vor mir.

Unendlich viel Widerwärtiges wird mir begegnen. Ich kenne die Erbarmungslosigkeit derer, die mich unbequem und störend empfinden werden. Mit allen Schlichen und Ränken werden sie mich mundtot zu machen versuchen. Sie werden keinen fairen Kampf führen, weil sie nicht wissen, was fairer Kampf ist. Nur mit Anstand und geistiger Ueberlegenheit wird dieser Hydra beizukommen sein.

Sind es neue Ideale, die ich in die Welt hinaustragen möchte? Oh nein, neu sind sie nicht und auch nicht unbekannt. Wer nur genügend Intelligenz besitzt, die einfachsten Wahrheiten mit klarem Kopf zu erfassen, der wird von selbst zu gleichen denkerischen Ergebnissen kommen. Aber, ach Gott, wie wenige sind es, die die einfachsten Wahrheiten unbefangen aufzunehmen vermögen!

Viele waren vor mir, die von den gleichen oder ähnlichen Gedanken besessen waren. Warum gelang es denen nicht, auch nur ein Quentchen von ihren Erkenntnissen in positive Taten umzuwandeln?

Sie waren entweder Voll-Idealisten oder wurden Kaufleute. Weder der Voll-Idealist noch der Voll-Kaufmann wird jemals die Menschheit auf einen neuen Boden stellen.

Der Voll-Idealist wird immer ein Opfer seiner Henker werden; heissen diese Henker nun Hochfinanz, Regierung, Partei, Gesellschaft, Konfession oder anders.

Und der Voll-Kaufmann wird nicht anders können als selbst zum Henker seiner ursprünglichen idealen Gesinnung zu werden. Der Strom reisst ihn mit, da hindert ihn der schwere Ballast seiner Ideale und er lässt sie in den Fluten untergehen.

Habe ich denn also nur die Wahl Henker oder Gehenkter zu werden? Nein, es gibt eine dritte Möglichkeit; doch sie ist schwerer als die beiden andern. Sie verlangt Mut, Kraft und Härte. Härte gegen sich selbst und gegen andere.

Ich muss mich hüten, Voll-Idealist zu werden. D.h. ich muss behutsam an meine Aufgabe herangehen und mit pfiffiger Ueberlegung handeln und mich nicht als blinder Fanatiker ans Werk machen. Aber auch Vollkaufmann darf ich nicht werden. Ich hätte wohl auch kein Talent, mich ständig in dieser verlogenen, betrügerischen Geschäftswelt zu bewegen.

Das einzige Mittel, um Ränkeschmieden wirksam zu begegnen, liegt darin, dass man solange bei Ränkeschmieden in die Lehre geht bis man ihnen ihre Zauberkunststücke abgelauscht hat. Ich will ein gelehriger Lehrling sein. Ich will solange hinter diese Kulissen schauen, bis das ganze Welttheater für mich keine Geheimnisse mehr birgt.

Ja, ich muss eine Art Idealist-Kaufmann werden, wenn ich jemals etwas von meinen grossen Plänen in die Tat umsetzen will.

Der Idealist-Kaufmann ist ein Kompromis. Aber alle, die effektiv etwas Grosses und Dauerndes erreicht haben, mussten ihn schliessen. Die Voll-Idealisten haben nur einen guten Namen erhalten, und das auch erst nach ihrem Tode. Die anderen, die Voll-Kaufleute, erzielten meist weiter nichts als eine prunkvolle Beerdigung und eine Menge lachende Erben.

Versuchen will ich's wenigstens, ein Idealist-Kaufmann zu werden."

Lieber Ernst,

Noch können wir alle nicht verstehen, dass wir mit Dir kein Zwiegespräch mehr führen können, Du nicht mehr blitzschnell und treffend mit uns im Wortgefecht die Klinge kreuzest. Wir können uns nicht

vorstellen, dass Du nicht mehr die schwierige Schar des Orchesters bemutterst, zusammenhältst und leitest. Aber wir machen von unserm Vorrecht der Ueberlebenden Gebrauch, Dir herzlich für alles, was Du in Deiner Liebe für uns getan hast - und es war ausserordentlich viel - den Dank abzustatten, den Du Zeit Deines Lebens in Deiner Bescheidenheit stets abgelehnt hast: vielen, vielen Dank! Lieber Ernst, wir freuen uns, dass wir in dieser schweren Stunde Dir in Deiner geliebtesten und gewaltigsten Sprache - mit der Musik- ein jeder für sich und doch vereint unseren tiefbewegten Dank auch über das Grab hinaus darbringen dürfen.

Liebe Traufamilie,
liebe Trauergemeinde,

Die Orchester-Gesellschaft spielt nun den II. Satz aus der Sinfonie No 13 von Joseph Haydn und anschliessend wird Herr Rottmeyer im Namen des BSR von seinem Berufskollegen Abschied nehmen. Herr Dr. Marius Meng, Dirigent und musikalischer Leiter der Orchester-Gesellschaft Zürich wird seine Abschiedsworte an den verstorbenen Präsidenten des Orchesters richten.

Ansprache von Herrn Rottmeyer (54 ff)

Ansprache von Herrn Dr. Marius Meng

Liebe Frau Hauser,
lieber Dieter,
lieber Rainer,
liebe Barbara,

Wir stehen vor der schrecklichen, unabänderlichen Tatsache, dass das Menschenleben bestimmende Schicksal vor einer grausamen Wahl nicht zurückgeschreckt hat. Es bestimmte blühendstem, gesundem Leben, einem erfolgreichen Menschen, einem grossen Charakter, einem glücklichen Vater und Ehemann, einem hervorragenden Freund das strahlende Lebenslicht auszulöschen. Noch ist es wie ein schrecklicher Traum, noch befinden wir uns im Schockzustand, verursacht durch den Keulenschlag eines grausamen und unerklärlichen Ereignisses; noch glauben wir, lebendig zusammen zu sein und doch - es ist nicht grausame Phantasie, es ist nicht alpdrückender Traum, nein, unser Ernst ist wirklich nicht mehr.

Noch standen wir kürzlich in herzlichem Kontakt, noch probten wir mit Ernst zusammen und nun kommen wir zusammen, um zu Dir mit tiefer Ergriffenheit zu musizieren, aus jener Welt Dir einen Gruss zu entbieten, für welche Du einen grossen Teil Deines vielseitigen Lebens hergegeben hast.

Unser Ernst Hauser lebte drei Leben.

Das eine für seine Familie, einer lieben, grossartigen Frau und drei lieben, glücklichen Kindern, denen seine väterliche Grösse, seine Liebe, sein Vorbild schrecklich fehlen werden. Ich erlebte vor noch nicht langer Zeit den Segen und die Atmosphäre Deiner glücklichen Familie und habe Dir in begeisterten Worten diese unvergesslichen Eindrücke mitgeteilt. Und vor noch gar nicht langer Zeit habe ich Dich ganz spontan aufgesucht - einfach um der Begegnung willen, ohne geschäftlichen oder beruflichen Zweck - und habe mir dabei diesen Eindruck nur vertiefen lassen.

Dort in Deinem herrlichen Hause, fern vom grosstädtischen Lärm und grosstädtischer Unruhe, umsäumt vom Grün der Wälder und der Wiesen, in der Geborgenheit der ewigen Natur. Im Haus, das Dir der Fleiss Deiner Hände und die Gaben Deines Geistes erbauen halfen und welches stolz in den Himmel ragt. Fast scheint es, als ob dem Würhengel dadurch der Weg zu seiner Auslese leichter gefallen sei.

Dein zweites Leben pulsierte für Deinen herrlichen Beruf, dem zudem Deine Berufung, Dein organisatorisches Talent, Dein Vorausblick, Dein scharfer, analysierender Verstand und Deine künstlerische Phantasie zum grossen Erfolg verhalfen. Von Deinem beruflichen Ansehen konnte ich kürzlich bei einer Auslandsreise erfahren. Dank Deiner enormen Kombinationsgabe, Deiner geraden Zielstrebigkeit warst Du eine Spitzenpersönlichkeit Deines Berufes, den Du aus einfachen Anfängen selbst zu einer grossen Entwicklung geführt hast. Es wird mir immer zu tiefst schmerzlich bleiben, Dich nicht mehr mit meinen Anrufen auf Deinem Büro belästigen zu können. Wie oft störte ich Dich während einer Sitzung oder einer wichtigen, beruflichen Besprechung. Oder Du warst abwesend in der Hetze der Pflicht von Ort zu Ort. -

Dein drittes Leben galt Deiner und unserer Musik. Durch diese edle, herrliche Kunst kreuzten sich die Wege unseres Lebens und verband uns bis zum letzten Schlag Deines Herzens. Vor über 20 Jahren tratest Du als Geiger in unser Orchester ein, das damals ein kleines Wesen in der Nähe von Zürich war. Beim Rücktritt unseres langjährigen,

früheren Präsidenten wurde Ernst Hauser von allen herzlichst und einstimmig vom inzwischen auf 70-80 Mitglieder angewachsenen Orchester zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt. Dieses Amt hat der uns schmerzlichst Entrissene in hervorragender Weise vollzogen. Ich dirigierte die Proben und die Konzerte und Ernst dirigierte unsere Gesellschaft, unsere Belange, unsere Zusammenkünfte und unsere vielen Auswärtsreisen. Es bleibt unvergesslich, wie wir nicht nur durch die Musik, sondern gerade durch sein Wirken zu menschlicher Zusammenarbeit angeregt und verbunden wurden. In einem Orchester, wo jeder, belastet mit beruflichen Nöten und Sorgen, sein Instrument aus Liebe und Hobby pflegt; mancher, manche suchte bei ihm Beratung und trug ihm seine Probleme zu. Auch die orchestereigenen Komplexe konnte ich zu ihm tragen und mich mit ihm aussprechen und mich durch seine klugen Gedanken, seine Besonnenheit beraten lassen. Ich konnte manche Unannehmlichkeit auf ihn schieben und das mir unlösbar Scheinende fand durch ihn eine Lösung. Es war ein herrlicher, glänzender E-Dur-Akkord, der zwischen Präsident und Dirigent herrschte. Eine grossartige Symbiose zweier verschiedener Menschen! Er fand den Akkord auch für alle. Selbst wenn beim Herausquellen seiner an hervorragendem Witz und Spass durchtränkten Gedanken, die - sogar in Versform - an unseren Feiern unsere Versammlung zu ergötzen vermochte und zu glänzender Unterhaltung führten, zeigte sich die persönliche Kenntnis, der Kontakt zu unserer Gemeinschaft. Ja, als Schreiber von Briefen halb juristischen Inhaltes, die auch bei einer künstlichen Vereinigung - glücklicherweise selten - zu verfassen sind, zeigte sich die Gabe eines Advokaten und im Briefstil selbst diejenige eines Schriftstellers und Dichters. Wir werden die magistrale Ueberlegenheit seiner präsidentiellen Führung bei verschiedenen Begebenheiten nie vergessen und die Bewunderung über diese viel Zeit in Anspruch nehmende Tätigkeit dauernd bewahren und in tiefer Dankbarkeit an dieser traurigen Stätte seines unersetzlichen Wirkens gedenken, wissend, dass wir alle Waisen sind, die ihren grossen Präsidenten verloren haben. Es strömt ein grosses, tiefes Dankgefühl aus uns allen in Deine ewige Heimat hinüber! Es war eine glückliche, herrliche Zeit mit Dir zusammen und der jähe Abbruch dieses Glückes hat uns tief getroffen und gelähmt! Unser zukünftiges, gemeinsames Wirken, unsere Proben, unsere Konzerte ohne Dich werden nicht ohne Dich sein. Mit schrecklicher Wehmut wird Dein Pult, das Du in Deiner Bescheidenheit nie nach vorne verschoben hast, mit schr ecklicher Leere empfunden werden, von wo aus Dein unvergessliches Wirken ging!

Beinahe hätte ich Dein viertes Leben vergessen. Das Leben für Deine engsten Freunde! Dieser Ring gegenseitiger Achtung, trefflichen Humors, reiner Fröhlichkeit, aber auch des Ernstes ist aufgebrochen und der Schmerz dieses Bruches hat die Antlitze derjenigen gezeichnet, die dazu gehören. Wir hoffen, dass von diesen seinen engsten Freunden im Wirken unserer Muse und in unserer gemeinsamen Freundschaft der Trost im Schmerze gefunden werde!

Wir nehmen Abschied von einem grossartigen Menschen, einer einzigartigen Persönlichkeit mit welcher wir zusammen nach Herzenslust musizierten. Der Abschied ist einseitig, uns schmerzerfüllt, dort schweigend, still. So auch der Dank: hier tief, dauernd, innig, dort ohne Reaktion, schweigend, stumm, für immer. So ist auch der Dank der lieben Frau, der lieben Kinder für die Leistungen eines grossartigen Vaters und Mannes. Die Erinnerungen daran mögen uns allen den Schmerz etwas mildern und die Kraft bieten, der Unerbittlichkeit entgegenzutreten, die ein herrliches, gereiftes, blühendes sonndurchtränktes Korn mit der Sense der Grausamkeit ohne Vorbote von uns weggeschnitten hat!

Ich habe versucht in Worten von unserm Freund Abschied zu nehmen. Sie sind klein und unbedeutend gegenüber der Grösse unseres Schmerzes und Leides.

Mitteilungen an die Trauergemeinde durch Lud. Rehm.

Liebe Trauergemeinde,

Im Namen der Trauerfamilie danke ich Ihnen allen, dass Sie unserem lieben Ernst Hauser die letzte Ehre erwiesen haben und am jähren Leider seiner Hinterbliebenen so herzlich Anteil nehmen.

Die ins Leid gebetenen Trauernden werden nach der Trauerfeier von den Angehörigen in das "Jägerhaus Waidberg" gebeten. Die Route führt über Bucheggplatz - Waid-Spital - Restaurant Waid linker Hand zum Jägerhaus im Wald. Der Transport erfolgt mit Personenwagen, nicht motorisierte Teilnehmer möchten sich bei mir melden, es sind genügend Mitfahrtsmöglichkeiten vorhanden.

Und nun wollen wir nach Anhören des II. Satzes des Klarinetten-Konzertes von W.A. Mozart still auseinander gehen im ehrenden Andenken an unseren lieben, unvergesslichen Ernst Hauser. Trösterin Musik übernimm Du wieder Dein schweres Amt!

Ansprache von Herrn Rottmeyer

Sehr verehrte Trauerfamilie,
Sehr geehrte Mittrauernde,

Einem bald 200 Jahre alten Brief Mathias Claudius an seinen Sohn Johannes habe ich entnommen:

"Die Zeit kommt allgemein heran, dass ich den Weg gehen muss, den man nicht wieder kommt. Ich kann dich nicht mitnehmen, und lasse dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist...
. . Lerne gerne von andern und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Freiheit, Tugend usw. geredet wird, da höre fleissig zu. Doch traue nicht flugs und allerdings, denn die Wolken bringen nicht alle Wasser, und es gibt mancherlei Weise. Sie meinen auch, dass sie die Sache hätten, wenn sie davon reden können und davon reden. Das ist aber nicht so. Man hat darum die Sache nicht, dass man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur Worte, und wo sie nur leicht und behende dahin fahren, da sei auf deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes. Erwarte nichts vom Treiben und den Treibern und wo Geräusch auf der Gasse ist, da gehe fürbass.

Wenn dich jemand will Weisheit lehren, so siehe in sein Angesicht. Dünkt er sich noch, und sei er noch so gelehrt und noch so berühmt, lass ihn und gehe seiner Kundschaft müssig. Was einer nicht hat, das kann er auch nicht geben. Und der ist nicht frei, der tun will was er will, sondern der ist frei, der tun will was er tun soll. Und der ist nicht weise, der glaubt er wisse, sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden und durch die Sache des Dünkels genesen ist."

Diese Gedanken hätten auch Ernst Hausers sein können, denn so lebte er, so kannte ich ihn. Er war nicht der erfolghaschende Werbeberater amerikanischen Stils, er war der ausgeglichene sympathische Geschäftspartner. Er war der immer Suchende, der sich weiter Bildende, der Denker, der Schreibende.

Diese Eigenschaften befähigten ihn, kulturelle und kunstkritische Beiträge zu verfassen, manche Jahre lang vor allem für die Zürichsee-Zeitung. Seine Edith-Hummel-Seiten sind traditionsreicher Bestandteil

schweizerischer Zeitschriften geworden. Und als ich mit ihm einmal über jene sprach, die seine Edith-Hummel-Idee imitierten, fand er für sie ebenso humorvolle wie wohlwollende Worte.

Wir Berufskollegen wissen ihm Dank für seinen selbstlosen Einsatz als ehemaliger Sekretär des Verbandes anerkannter Werbeberater und Werbeagenturen seit dessen Gründung bis zur Fusion mit dem Bund Schweizerischer Reklameberater und Werbeagenturen. Berufsethische Belange und Weiterbildung waren seine Anliegen, unverkennbar verflochten mit seiner leidenschaftlichen Suche nach dem Menschen, im Mitarbeiter wie im Partner.

Niemand könnte das Bild des Verstorbenen besser zeichnen als er selbst. So schrieb er:

"....unser Auftraggeber ist immer, ausnahmslos ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen. Und diese Menschen interessieren mich, ich will wissen, wer sie sind. Ich will sie nicht nur als Geschäftspartner kennen, sie nicht nur als Geschäftsleute erleben und in ihnen nicht nur Bewilliger oder Ablehner von Budgetbeträgen und Werbeplänen sehen. Interessant ist immer der Mensch, der dahinter steckt, und den will, ja muss ich erkennen, wenn ich mit ganzem Herzen für ihn arbeiten und seine Absichten zu den meinen machen soll."

"Der schönste Moment im Verkehr mit einem Kunden ist für immer, der, wenn eines Tages das Eis bricht, wenn man vernimmt, dass der bis über beide Ohren in Geschäften steckende Auftraggeber daheim eine Frau hat und Kinder und einen Hund oder einen Papagei und dass die Gattin aus dem Emmental stammt, die Tochter Psychologie studiert und der Sohn ins Gymnasium geht. Allmählich kommt man dahinter, dass der gleiche Mann, der sonst immer nur von Umsatzzahlen spricht, leidenschaftlich gern segelt oder reitet, kegelt oder wandert. Hie und da stellt man sogar fest, dass der Mann - welche Rarität - Bücher liest und sogar einen Lieblingsschriftsteller hat, der auch anderes als Krimis schreibt. Ganze Welten gehen einem da auf, und man sieht sich gegenseitig in einem andern Licht, denn inzwischen hat man auch von seiner eigenen Familie, seinen eigenen Kindern, Hobbies und Interessen gesprochen. Plötzlich stehen sich zwei Menschen gegenüber, die sich vorher nur als Geschäftsleute gegenüberstanden.

Früher wollte er von mir mehr Umsatz und ich von ihm mehr Budget. Und plötzlich ist das nicht mehr das Allerwichtigste, zwar immer noch die Grundlage unserer Verbindung, aber nicht mehr so isoliert, sondern in einem Dekor zwischenmenschlicher Beziehung und Interessenverbindungen."

Ich verneige mich in tiefer Ehrfurcht vor so viel Menschlichkeit. Und wir verbeugen uns vor dem Toten. Denn mit ihm verlieren wir einen guten Freund. Aber niemals werden wir sein Vorbild verlieren, wie wir von Mensch zu Mensch sprechen und als Mensch leben sollten in einer Zeit, "wo guter Rat nicht überflüssig ist".